

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanse 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gesellsch. Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition des Tagesblattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529,
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Riebrich-Rheingau, Lahntal, Westermald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag u. Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 206

Freitag den 3. September 1915

26. Jahrgang

Amerikanisch-deutsche Verständigungsversuche.

Frankfurter Kriegsfürsorge.

1.
Von Anfang haben Reich, Staat und Gemeinden die Familien der Kriegsteilnehmer nicht in dem Ausmaß unter-
stützt, das dadurch dem wirtschaftlichen Niedergang des Haus-
haltes vorgebeugt wurde. Immerhin waren die Verhältnisse im
allgemeinen erträglich, denn wo der zum Waffendienst ein-
gerückte bisherige Hauptverdiener geregelten Erwerb hatte,
war der Hausbedarf vorhanden, Kleider und Schuhe ließen
eine Weile vor, meist lag auch ein kleiner Notgroschen bereit.
Dazu kam in vielen Fällen Hilfeleistung durch Verwandte,
Freunde und Vereinigungen. Wo all das fehlte, handelte es
sich oft um Familien, die bisher schon infolge Arbeitslosigkeit
und sehr geringen Einkommens an oder unter der Verelende-
nzungsgrenze lebten; für sie bedeuteten die geregelten Unter-
stützungsgelder, die von der Gemeinde und der privaten Für-
sorge dargebracht wurden, nicht selten sogar eine kleine Lebens-
verbesserung. Was natürlich nur die jämmerliche Lage ihrer
bisherigen Lebenshaltung kennzeichnet.

Nachdem die allgemeine Forderung immer schärfer ein-
setzte, wurde für alle Familien, die ausschließlich auf Unter-
stützungsgeldern angewiesen sind, der Nahrungsbedarf knap-
per, allgem. ging es dürrig her, sehr oft begegnet man nun
den Zeichen der Unterernährung. Im Maße, wie Kleider,
Wäsche, Schuhe der Erneuerung bedurften, wurde die Existenz
erschwert. Wahre Kunststücke wurden geleistet, um mit ge-
ringem Einkommen auszukommen. Dennoch würden unge-
zählte Familien zusammengebrochen sein, hätte nicht die
Kriegsfürsorge durch außerordentliche Zuwendungen von Ver-
einen, Nahrungsmitteln, Kleidern, Schuhen usw. dem schlimm-
sten Mangel abgeholfen.

Die Norm für Frankfurt ist wie folgt: die Gemeinde
zahlt zur Reichsunterstützung 100 Prozent an die Frau, 50
Prozent für Kinder, so daß eine Kriegerfrau im Monat
24 Mark, ein Kind 9 Mark erhält. Hierfür besteht im Na-
men der geltenden Bestimmungen ein gesetzlicher Anspruch.
Dazu leistet die aus privaten Mitteln und von der Gemeinde
gespendete „Kriegsfürsorge“ Zuschüsse, die erst im allgemeinen
auf wöchentlich 3.50 Mark, später auf 5 Mark für die
Familie festgelegt wurden. Auch auf diese Beträge besteht
ein gewisser, wenn auch kein einseitiger Anspruch. Weiter
soll in allen Fällen, wo Bedürftigkeit vorliegt, und das ist
bei Arbeiterhaushaltungen eigentlich immer der Fall, ein Zu-
schuß zur Wohnungsmiete gewährt werden. Wenn dieser Zu-
schuß 15 Mark im Monat übersteigt, soll die Zustimmung
der Bestätigungskommission eingeholt werden. Als Mindest-
einkommen, das nach Begleichung der Miete unter allen Um-
ständen vorhanden sein soll, wurden erst monatlich gerechnet:
für Frauen 30 Mark, für Kinder 10 Mark. Die Sätze
haben allmählich eine nur rechnerische Geltung erlangt, sie
müssen in der Praxis auf mancherlei Weise überschritten wer-
den, schon weil von diesen Beträgen der Lebensunterhalt nicht
bestritten werden kann. Die Mietzahlung soll in der Regel
abhängig gemacht werden von einem Nachschuß des Vermieters.
Ursprünglich war eine Drittelung angestrebt: ein Drittel
Nachschuß, je ein Drittel Zahlung von Mieter und Kriegs-
fürsorge, in der Praxis wurde jedoch nach oben und unten
davon abgetrieben. Der Nachschuß des Vermieters schwankt
etwa zwischen 10 und 50 Prozent.

Am Beispiel einer Kriegerfrau mit zwei Kindern sei die
Wirkung der Bestimmungen klargestellt. Die Frau hat zu
bekommen von der Stadt $24 + 2 \times 9 = 42$ Mark monatlich.
Von der Kriegsfürsorge 5 Mark wöchentlich = 21.66 Mark
monatlich. Die Miete beträgt monatlich 35 Mark, der Ver-
mieter hat 10 Mark nachgelassen. Die Kriegsfürsorge gibt
15 Mark Zuschuß. Nach Zahlung der Miete bleiben der Frau
mit zwei Kindern monatlich 53.66 Mark. Anfänglich und so-
gar durch eine lange Reihe Monate hindurch wurde die Regel
befolgt, daß der Mietzuschuß nicht mehr als ein Drittel der
Gesamtrente und nicht mehr als die Hälfte dessen, was die
Frau selbst zahlt, betragen soll. Aber allmählich hat man
mehr Willigkeit walten lassen, wenn auch noch eine ganze
Reihe Fälle dringender Aufbesserung bedürfen. Hervorzu-
heben ist jedoch auch, daß — in Anwendung des Grundgesetzes,
keine Mietereste entstehen zu lassen, damit der rückkehrende
Krieger nicht drückende Mietschulden vorfindet — in einer
Anzahl Fälle monatlich mehr als 15 Mark Zuschuß geleistet
wird.

Je mehr Männer zu den Waffen einberufen wurden,
umso mehr Bedarf nach Frauenarbeit entstand. Von vorn-
herein wurde der Grundsatz angewendet, nicht den ganzen er-
zielten Arbeitsverdienst der Unterstützung anzurechnen, son-
dern nur die Hälfte, weil ja sonst auch das Bestreben zum
Verdienen erstickt, die Arbeitslust prämiert würde. Neuer-
dings wird ein Wochenverdienst von 5 Mark garnicht, der
überragende Teil zur Hälfte angerechnet. Die oben ge-
nannte Kriegerfrau mit zwei Kindern würde, also ihr nach

Zahlung der Miete verbleibendes Monatseinkommen auf
rund 75 Mark erhöhen können. Würde sie jedoch nicht nur
5 Mark wöchentlich, sondern 10 Mark Arbeitsverdienst er-
zielen, so würde ihr die Hälfte des 5 Mark übersteigenden
Arbeitsverdienstes angerechnet. Das heißt, sie würde die Be-
träge von der Stadt noch ganz beziehen, von der Kriegs-
fürsorge neben dem Mietzuschuß jedoch nur noch pro Woche
2.50 Mark erhalten können, vorausgesetzt, daß nicht besondere
Verhältnisse eine höhere Unterstützung erlauben würden.
Möglich ist auch, und es geschieht, daß einer Frau, die infolge
Erwerbstätigkeit Aufwendungen für die Beaufsichtigung ihrer
Kinder machen muß, diese Aufwendungen ersetzt werden. In
vielen Fällen bewirkt die Fürsorge auf ihre Kosten die Auf-
nahme der Kinder in eine Krippe oder einen Hort.

Daß die Frauen besonders in gewissen Zweigen der
Heimarbeit sehr gegen unterwertige Bezahlung ihrer Arbeits-
kraft auf der Hut sein müssen, ist bekannt. Die Kriegs-
fürsorge dringt darauf, daß gesunde kinderlose Frauen ihnen
angebotene geeignete Arbeit annehmen. Wenn nicht etwa
der Einnahme ungenügender Lohnzahlung erhoben werden
konnte, wurde gegebenenfalls auch durch Zurückbehaltung der
Unterstützung auf das Minimum ein Druck auszuüben ver-
sucht. Nicht immer mit Erfolg, denn nicht ganz vereinzelt
sind Fälle, in denen gesagt wird: Wäre mein Mann hier,
würde ich auch nicht arbeiten. So begründete Weigerungen
werden nicht als stichhaltig angesehen, wohl aber der Wunsch,
den eigenen Kindern sich zu widmen, Krankheit und der-
gleichen. Nebenbei sei bemerkt, daß alte Eltern und sonstige
vom Krieger ganz oder teilweise erhaltene Personen gleichfalls
unterstützt werden.

Der gekrigte Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gekrigten Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 2. Sept. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogezen nördlich von Münster führte am 31.
August unser Angriff zur Wiederoberung der in den
Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen
Grabenstücke. Die Kammlinie Lingelkopf-Barren-
kopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe
wurden abgewiesen. 72 Alpenjäger sind gefangen genommen,
drei Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Avocourt (nordwestlich von Verdun) wurde
ein französisches Flugzeug von einem unserer
Kampfflieger heruntergeschossen. Es stürzte bren-
nend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ost-
Gazarskale gestrichelt. Bei Merez macht unser
Angriff Fortschritte. Auf der Westfront von Grodno
ist die äußere Fortlinie gefallen. Norddeutsche
Landwehr stürmte gestern das nördlich der Straße Dombrow-
Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung — 500 Mann —
wurde gefangen genommen. Am selben Abend folgte die Er-
oberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts 4a mit 150
Mann Besatzung durch baltische Truppen. Die übrigen
Werke der vorgeschobenen Westfront wurden
darauf von den Russen geräumt.

Defilich des Forts von Bialystok sind die Uebergänge
über den Swisloca von Mazarowice (südlich von Odels)
ab aufwärts nach Kampf von uns besetzt.

Die gekrigte Gesamtbeute der Heeresgruppe be-
trägt: 3070 Gefangene, ein schweres Geschütz, drei Maschin-
gewehre.

Bei Ossowie wurden außerdem drei vom Feinde in
den Sumpf versenkte schwere Geschütze ausgegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Austritt aus dem Nordoststrand des Bialo-
wieska-Forts ist gestern erlangt. Durch Ueberfall
bemächtigten wir uns Nachts der Jasiolda-Ueber-
gangs im Sumpfbereich nördlich von Pruzana. 1000 Ge-
fangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Ruchawice-Abschnitt wurde auf der ganzen
Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene
und ein Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Sept. Amtlich wird verlautbart: 2. Septem-
ber 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des wohnlichen Festungsriedes
eingeleitete Verfolgung der Russen machte gute Fort-
schritte. Unsere Streitkräfte haben von Lud aufwärts den
Styr in breiter Front überschritten. Auch in Ostgalizien
befindet sich der Feind neuerlich im Rückzuge.

Die Truppen des Generals v. Böhm-Ermolli rückten in
Brod ein und bringen heute östlich dieser Stadt über die
Reichsgrenze vor.

Der nördliche Flügel des Generals Grafen Potemkin ver-
folgt auf den von Bzow gegen Jolowe und Tarnopol
führenden Straßen. Der geschlagene Feind weicht gegen den
Serech.

Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin warf die
Russens gestern unter heftigen Kämpfen über die Höhen östlich
der unteren Strypa zurück. Dadurch wurde auch die
Dneprfront bis zur Serechmündung hinab erschüttert
und zum Rückzug gezwungen. Hinter den russischen Stel-
lungen an der bekarabischen Grenze stehen zahlreiche
Dörfer in Flammen.

Die nordöstlich Kobryn kämpfenden R. und A. Truppen
treiben im Verein mit unseren Verbündeten den Feind all-
mählich in das Sumpfbereich der oberen Jasiolda zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich
auch gestern nicht geändert. In der tiroler Front sind die
Donale-Sperren und auf der Hochfläche von Cabrone-Hol-
garia außer den Werken auch unsere Stützpunkte Monte Ma-
ronia und Monte Coston unter feindlichem Geschützfeuer. Im
Kärntner Grenzgebiet wurden schwächere italienische An-
griffe auf den Monte Patals und das Wadner-Joch abge-
wiesen. An der küstländlichen Front dauerten die Artillerie-
kämpfe mit mäßiger Stärke fort. Die technischen Arbeiten
des Feindes wurden an mehreren Stellen wirksam gestört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Dörfel, Feldmarschallleutnant.

Die deutsche U-Bootsaffäre mit Amerika.

Eine erfreuliche Wendung infolge verständiger deutscher
Nachgiebigkeit nehmen die Verhandlungen Deutschlands mit
Amerika über die Behandlung amerikanischer Schiffe, die in
die englische Kriegszone gelangen, durch deutsche U-Boote.
Davon sprechen folgende Telegramme:

Berlin, 2. Sept. (W. V. Amtlich.) Wie wir er-
fahren, teilte der deutsche Botschafter in Washington Graf
Bernstorff der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß nach
den bestehenden Instruktionen Passagierdampfer nicht ohne vorherige War-
nung und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in
Sicherheit gebracht sei, versenkt werden sollen. Hierbei werde
natürlich vorausgesetzt, daß die betreffenden Schiffe nicht
zu fliehen versuchen und keinen Widerstand leisten,
widrigenfalls sie sich ohne weiteres der Zerstörung auslie-
fen. Es ist anzunehmen, daß die Zwischenfälle mit
Amerika hierdurch ihre Erledigung finden.

D. D. Rotterdam, 2. Sept. (Berl. Lok. Anz.) In
einem Brief an Lansing zur Befestigung seiner mündlichen
Erklärung sagte Graf Bernstorff nach einer Reutersmeldung:
„Obgleich mir bekannt ist, daß Sie den „Ausfall“-Fall nicht
zu behandeln wünschen, bevor die Angelegenheit der „Arabic“
endgültig und befriedigend geordnet ist, nehme ich mir die
Freiheit, Sie von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen, weil
meine Regierung sich zu diesen Maßnahmen ent-
schlossen hat, bevor der Vorfall mit der
„Arabic“ sich ereignete.“ Auf diese Mitteilung
Bernstorffs erwiderte Lansing, es erscheine ihm bei der Dent-
lichkeit dieser Erklärungen unnötig, sie zu kommentieren. Er
wolle nur bemerken, daß sie, wie es scheint, den von der
amerikanischen Regierung vertretenen Anschauungen be-
pflichten. Die amerikanische Regierung sei der Mei-
nung, daß die Spannung damit beendet sei, da Deutschland
die Rechtmäßigkeit der von Wilson vertretenen Prinzipien
anerkannt habe.

London, 2. Sept. (Priv. Tel. der „Frankf. Ztg.“) Reuter
meldet weiter: Während Graf Bernstorff glaubt, daß alles
noch zu regeln bleibt, durch die formelle Erklärung aus
Berlin gegeben ist, werden die amerikanischen Beamten
darauf hin, daß sich die Befehle, die den Kommandanten der
Unterseeboote gegeben werden, allem auf die Passagierboote
beziehen, während von amerikanischer Seite darauf bestanden
wird, daß das Gleiche auch auf Passagierboote gelte.

ger nicht den Aufschrei erweckt, daß sie die Verhältnisse ändern und in die Verhältnisse einen Einblick gewähren wolle.
Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Der Zustand des verletzten Schutzes, der bisher nur für die Gouvernements westlich Moskau eingerichtet ist, wurde am 26. August zwischen St. Petersburg und dem Kommando des europäischen und asiatischen Russlands ausgedehnt.
Die Pariser Blätter melden als Vergeltung für die Kränkungen, Rußland bereite für den Winterfeldzug eine Sonderarmee von einer Million berittener Kosaken vor, deren Aufgabe sein soll, den Deutschen auszuweichen.

Choleraeindämmung in Lemberg.

Wien, 2. Sept. (M. A. Nachrichten.) Das Kriegspressequartier meldet: Gegenüber den unrichtigen Gerüchten über Choleraerkrankungen in Lemberg wird festgestellt: Während im Laufe des Juli die Erkrankungen an Cholera in Lemberg 20 Fälle täglich betragen, erkrankten infolge der durchgeführten Assanierungsarbeiten, insbesondere der Schimpfung, in der ersten Augusthälfte nur 3 bis 4 Personen täglich. Vom 26. bis 31. August betrug die Zahl der festgestellten Fälle nur 2. Von einer Choleraepidemie kann daraus nicht die Rede sein.

Von der Westfront.

Eine von der Reise nach der Westfront zurückgekehrte italienische Persönlichkeit erklärt in der „Tribuna“ die dort herrschende Ruhe damit, daß die Verbündeten jetzt keine Offensive wagen, da diese bei der Stärke der deutschen Linien ungeheure Verluste kosten würde. Die Kräfte der Deutschen würden sich indes bis zum nächsten Jahre militärisch und wirtschaftlich erschöpfen bei gleichzeitig wachsender Einschließung durch die Kräfte der Verbündeten. Die Deutschen müßten viel mehr Eile haben, zu siegen, deshalb wolle man ihnen die Initiative des verlustreichen Unternehmens überlassen.

Wenn man an der Westfront sich schon auf die bloße Verteidigung einrichtet nach den gescheiterten Offensivversuchen dieses Sommers, so wird man vielleicht allmählich und unter Führung Englands auch zu einer wenigstens zeitweisen Einstellung der Feindseligkeiten zu haben sein?

Die englischen Verluste.

Die englische Verlustliste gibt die Namen von 86 Offizieren und 1388 Mann an. Die Verluste an englischen Offizieren vom 26. Juli bis 24. August betragen 2256 und die Verluste an Unteroffizieren und Mannschaften vom 15. Juli bis 14. August 30 319.

Ausländische Annexionsnarren.

Auch andere Länder haben Narren, die am Schreibtisch die Welt neu aufteilen und ihre Phantasien dann als ernsthafte Kriegsziele ausgeben. Der französische Kommandant de Massin hat eine Schrift veröffentlicht, die folgende „Kriegsziele“ aufstellt:

Deutschland und Österreich müssen 200 Milliarden Franken als Kriegsschuldung zahlen. Dazu seien sie auch schuldig. Rege man die Zahlen helferisch zugrunde, so betrage das Nationalvermögen Deutschlands 375 Milliarden Franken, das Österreichs etwa die Hälfte. Nach dem Krieg würden zwar beide Länder durch Gebietsverluste schwer geschädigt sein, denn Frankreich erhalte das linke Rheinufer bis zur Mosel, Belgien den Teil bis Düsseldorf, Holland Ostfriesland mit Friesland, Dänemark Schleswig-Holstein und Lübeck; Ostpreußen, Posen, die Zukowina fielen an Rußland, Polen an das neue Königreich Polen; Serbien werde sich bis zur Drava ausdehnen und Dolmatien mit Italien teilen, das natürlich noch Äthiopien, Trient usw. erhalten werde. Aber trotz dieser Verluste verbleibe den beiden Kaiserreichen ein Nationalvermögen von etwa 400 Milliarden Franken. Ueber diese Masse müsse das Konkursverfahren verhängt werden, also nicht nur über das öffentliche Vermögen der beiden Reichsmächte, sondern jedes Privatvermögen falle in die Konkursmasse, jede Forderung, die ein Deutscher im Inland oder Ausland habe, Konkursforderung müsse ein Ausschluß des Vertriebes sein. Die Vertriebsmittel würden den Deutschen und Österreichern verbleiben, damit sie in der Lage seien, im Interesse ihrer Gläubiger zu arbeiten, der Grund und Boden, der öffentliche sowohl wie der private, werde aber beschlagnahmt und auf jede einzelne Pargelle eine Vorzugs-hypothek für die Verbundmächte eingetragen. Um diese

holt und beschossen wurde, begann es mit seinen kleinen Geschützen wie wild um sich zu feuern. Aber es war der Kampf einer kleinen Flotte gegen zwei Bulldoggen. Mit ausgefahrenen Kanonen, aber tödlich getroffen, sackte es, in Rauch und Feuer gehüllt, hinunter. Und die beiden feindlichen Zerstörer dampften ruhig westwärts ab.

Seit diesem Morgen ist bald eine Woche vergangen. Breitstrom ist gefallen. Ich habe die erfolgreiche Beschließung des Bootes miterlebt. Alle unsere Seeleute dürfen ihre Siegesjahren flaktern lassen. Aber mir will das kleine schwache Boot nicht aus dem Gedächtnis — mit seiner Gandoil junger Menschen — „einige sind gerettet, einige schwimmen noch draußen im Meer“. Gewiß, es war ein Unfall, daß ich gerade dieses Schiff sah. Ich weiß, was sich dort in jener Nacht abspielte, das geschah und geschieht an tausend anderen Stellen. Aber ist es denn darum weniger wert, weniger lebendig, wirklich erschütternd groß? Niemand wird je die Namen dieser jungen Männer lesen. Was sie hier draußen taten, was sie wagten und erreichten, darüber liegt Dunkel gebreitet. Schwarz und namenlos — wie ihr kleines tapferes Boot — so war ihre Arbeit und ihr helles Ende.

Am Tage, der diesem Nachtgefecht folgte, abends traf ich den Kommandeur der Vorpostenboote wieder. Ich hatte viel mehr das Bedürfnis, ihn aufzusuchen. Er war ein rauher Krieger, ein verwegener Seemann, der seine 50 Jahre, wenn es nötig wurde, mitteillos den wässrigen Fluten opferte. Das hatte er so oft und am schönsten noch vor zwei Tagen gezeigt. Aber jetzt traf ich ihn hart mitgenommen, und er redete von seinem kleinen Boot wie eine Mutter von einem ihrer verlorenen Kinder.

Wieder stehe ich auf den Dünen: kleines Vorpostenboot, das jetzt auf dem weichen Grunde des Meeres ruht, wir werden dich nicht vergessen. Wenn am Ende dieses Krieges alle Fahnen wehen, dann soll deine tauernschwarze Flagge, die du so tapfer verteidigst, nicht vergessen werden. Vielleicht blüht der Sand schon heute über dich hin. Aber auch dann, wenn du ganz von weissem Sand eingehüllt und verdeckt sein wirst, niemals. kleines Vorpostenboot, werden wir dich vergessen.
Dr. Adolf Käster, Kriegsberichterstatter.

Hypotheken zu verwalten, werde in Berlin ein „Institut Konciler“ eingerichtet werden. Die gesamte als Kriegsschuldung aufzubringende Summe müsse in 200 Millionen Anteile zu 1000 Franken zerlegt werden, von denen die geschädigten Staaten, Gemeinden und Privatleute je nach Bedarf erhielten, um sie bei ihren Staatsbanken diskontieren zu lassen, die sich wieder in dem Konkursverfahren schadlos halten könnten. Wenn die beiden Reiche kein Meer mehr halten dürften, so meint Herr Raum, würden sie in wenigen Jahren ihre Schuld tilgen können. Das Schicksal der Bevölkerung sei ja hart und schrecklich, aber wohl verdient, und bei einiger Einsicht würde sie selbst die Notwendigkeit dieser Maßregeln einsehen und sich ihnen eifrig unterwerfen.

Man muß schon sagen, daß gegen diese Phantasien die Pläne deutscher Raubpolitiker Kinderpiele sind.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Cadornos Erzählung heute wiedergegeben, wäre Raumverschwendung.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Turin: Aus der dortigen Kriegsschule sind 1200 neu ausgebildete Offiziere an die Front abgegangen. An ihrer Stelle werden 1000 Politiker und Studenten zu Offizieren ausgebildet.

Eine Veranlassung der Kohlenimporteure von Genua, Mailand und Turin beschloß, eine Kommission, die die englische Regierung zu entlassen, die Klagen über Nichterfüllung der Zusagen wegen Sendung englischer Kohlen vorbringen und im Namen des Handels England Garantien anbieten soll, daß die eingeführte Kohle ausschließlich für den italienischen Verbrauch diene.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein längeres Telegramm aus Rom, wonach dort 40 ganz neue österreichisch-ungarische Geschütze und 80 Maschinengewehre aufgestellt seien, die im Kampf erobert wurden. Diefelbe Nachricht befindet sich auch in italienischen Zeitungen. Es ist schwer, die Meldung nach der Richtung hin zu überprüfen, ob in der italienischen Hauptstadt tatsächlich Geschütze aufgestellt und welcher Art und Herkunft die Schusskräfte sind. Ganz sicher aber ist, daß diese Geschütze weder im Kampf noch an einem anderen Teil unserer italienischen Front erobert wurden. In diesem Punkte stellt sich die Nachricht als dreist erfundene Lüge dar.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Zuspitzung der Balkandinge.

Die Festlegung der türkisch-bulgarischen Verhältnisse ist, wie die „Vossische Zeitung“ und die „Kölnische Zeitung“ aus Sofia melden, nunmehr gegeben. In dem diesbezüglichen Telegramm heißt es: Dank der staatsmännischen Weisheit der maßgebenden Türken dürfe man die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei als gelichtet betrachten. Anstatt einen Krieg zu führen, der bittere Prüfungen mit sich bringen würde, habe Bulgarien nun einen wertvollen Zuwachs an Land erhalten und die Türkei einen wohlwollenden Nachbar.

In Paris wird ähnlichen Meldungen die Deutung gegeben, Bulgarien beabsichtige damit, auf Griechenland und Serbien einen Druck auszuüben, um beide Staaten zu den verlangten Gebietsabtretungen zu bewegen. „Lemps“ lehnt aber hinzu, die jetzige Haltung Bulgariens sei durchaus auf Festhaltung der Neutralität gerichtet. Dennoch gibt der Verhandlung anscheinend noch nicht alle Hoffnung auf. Er drückt weiter auf Griechenland und Serbien, um diese Staaten zu Zugeständnissen an Bulgarien geneigt zu machen, natürlich soll dafür Bulgarien an der Seite der Entente in den Krieg eintreten. Die Lage wird gekennzeichnet durch Meldungen, laut denen die serbische Regierung an der bulgarischen Grenze große Truppenmassen gegen den drohenden Einfall bulgarischer Banden verammelt, und Bulgarien das gleiche tue in der Nähe der griechisch-serbischen Grenze. Im Hinblick auf die im September stattfindenden Wahlen.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ läßt sich aus Athen telegraphieren: Der Viererband hat Griechenland bedeutende Zugeständnisse an der kleinasiatischen Küste angeboten. Falls Griechenland akzeptiert, über Saloniß Viererbandstruppen nach Serbien zu befördern.

Schließlich sei eine über Wien kommende Meldung erwähnt, daß größere Mengen in Italien für Rumänien erzeugter Munition sich als völlig unbrauchbar erwiesen habe.

Reichszuschüsse zu den Kosten der Lebensmittelversorgung.

Ueber die Beteiligung des Reiches an der Lebensmittelversorgung schreibt eine offiziöse Korrespondenz: Wenn es auch im allgemeinen nicht Sache des Reiches sein kann, während des gegenwärtigen Krieges mit seinen außerordentlichen Ausgaben für Meer und Flotte auch für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in großem Umfang Aufwendungen zu machen, so ist doch das Reich bereits in mehrfacher Beziehung an der Lebensmittelversorgung mit seinen Mitteln erheblich beteiligt.

Einmal steht das Reich unter den Gesellschaftern der Reichsgütergesellschaft mit einem Anteil von 20 Millionen Mark an der Spitze. Ferner hat das Reich es übernommen, Verluste, die sich bei der Reichsstelle für Kartoffelversorgung an der Lebensnahme vom Produzenten und Verkauf an die Kommunalverbände ergeben, zu tragen. Diese Verpflichtung wird dem Vernehmen nach infolge der besonderen Verhältnisse, die bei der Kartoffelversorgung in die Erscheinung getreten sind, zu einer recht erheblichen Belastung der Reichsmittel führen. Weiterhin ist den Gemeinden angelobt, daß sie bei etwaigen Verlusten, die ihnen aus der Beschaffung und dem Verkauf von Fleischdauerware entstehen sollten, zur Hälfte aus Reichsmitteln entschädigt werden. Zum Zwecke der Erhaltung unserer Viehbestände hat das Reich die wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten zur Erzeugung neuer künstlicher Futtermittel mit angemessenen Beiträgen unterstützt, und ebenso sind für die Verteilung der von der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte übernommenen Futtermittel reichlich Beihilfen zur Verfügung gestellt.

Man kann zugeben, daß es mehr auf das Organisieren und das Niedrighalten der Preise durch hinreichende Vorräte

als auf direkte Reichszuschüsse ankommt. Aber die letzteren sollten gleichmäßig verteilt und das Organisieren sollte gründlicher besorgt werden!

Die Wertlosigkeit internationaler Staatsverträge.

Während der Londoner „Labour Leader“ in seiner noch zutreffender Weise wie folgt: „Die meisten Menschen (gemein ist offenbar das Entente-Land! H. e.) sind sich ganz darüber klar, daß in diesem Weltkriegsbeispiel Deutschland der einzige Aggressor ist. Wenn es seine auswärtige Politik aggressiv (1) über gilt das nicht von jeder auswärtigen Politik? Worin unterscheidet sich seine Politik wesentlich von derjenigen Rußlands, Frankreichs, Italiens, Japans oder auch von unserer eigenen? Das Gebot der Diplomaten ist überall und immer das gleiche.“

Vor dem Kriege hatten, wie wir wissen, unsere „Junken“ für den Friedensfreund nur Spott übrig. Frieden galt ihnen als die fata Morgana eines langhaarigen Träumers. Einige sentimentale Schwächlinge erwarteten Wunder, zu denen sich die menschliche Natur nicht aufbringen konnte. Friede konnte nur mit dem „auswärtigen Reich“ kommen. Im hatten Wertlosigkeit der Politik nur dafür kein Raum. Der europäische Papierkrieg wird der Ort sein, wo alle Verträge schließlich hingenommen,“ (schrieb Major Stewart Murray beifällig).

Heute sind unsere Junken indes sehr ernst über „ein Stück Papier“, über ein bestimmtes Stück. Sein Wort hört man von ihnen über Japans Verletzung chinesischer Neutralität. Sie haben seit Kriegsausbruch einen Vertrag über Ägypten zerissen. Rußland und England zeichnen 1907 einen Vertrag zum Schutze der Unversehrtheit und Unabhängigkeit Persiens. Der ist jetzt wertloses Papier. Rußland hat uns einiges über Karakoram und den Vertrag von Algerien gelehrt. Vor einigen Jahren rief Österreich den Berliner Vertrag in Frage. Es emittierte Posten und Telegramme entgegen seinem feierlichen Versprechen. Es nützte dabei in niedriger Weise die jämmerliche Lage der Türkei aus. Heute ist es ihr Verbündeter. Ich möchte wohl wissen, welche größere kriegerische Macht in den letzten zehn Jahren keinen Vertrag gebrochen hat...

Als die Interessen der Völkern für eine Politik größerer Stetigkeit sorgen, wird das Zerreißen von Verträgen wohl auch Geseß bürgerlicher Realpolitik bleiben.

Erhöhung der Löhnung für deutsche Verwundete und Kranke.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Budgetkommission des Reichstags hatten den Antrag eingebracht, die Löhnung der verwundeten und erkrankten Soldaten von 10 Pf. auf 35 Pf. pro Tag zu erhöhen. Dieser Vorschlag hatte übrigens einer unserer Redner auch bereits im Mai gestellt, ohne daß aber damals ein formeller Antrag eingebracht worden ist. Auf diese Anregung hin hat das Kriegswirtschaftsamt sofort Verhandlungen mit dem Reichsschatzamt eingeleitet, die zu einem günstigen Resultat führten. Als unsere Genossen nunmehr den formellen Antrag in der Budgetkommission eingebracht, erklären die Vertreter der Regierung, daß die Angelegenheit bereits in Ordnung sei; unsere Genossen haben deshalb den Antrag als nicht mehr notwendig zurück und der sozialdemokratische Fraktionsführer, Abg. Stüdem, stellte darauf in seiner Rede im Plenum fest, daß die verwundeten und kranken Soldaten jetzt die volle Löhnung der imobilien Truppen erhalten. Diese Feststellung war nun aber den Tatsachen insofern etwas vorausgeeilt, als die entsprechende Kassenanweisung noch nicht publiziert ist. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Kassenanweisung aber in diesen Tagen bestimmt zu erwarten. Die Kranken und Verwundeten dürfen damit die höhere Löhnung mit Wirkung vom 1. September ab erhalten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie der Pariser „Matin“ berichtet, wurde in Garm an in den Gefechten von Garm an eine schwere Verluste an Personal erlitten. Ein Ingenieur und ein Techniker wurden verwundet. Andere Verletzungen liegen bevor.

Das neue belgische Braubuch, das als eine Antwort auf die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gedacht ist, ist schon erschienen.

In der Londoner Queenshall fand eine Kassenversammlung von 3000 Frauen statt, um für die allgemeine Dienstpflicht der Männer Propaganda zu machen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Alle Nachrichten aus New York und London bestätigen, daß die große englische Milliardenanleihe in Amerika mit unbestimmter Zeit verschoben wurde. In Wirklichkeit ist sie gar nicht verschoben. Die Morgengruppe sei mit europäischen Schatzwechseln geradezu überflutet.

Nach einer Meldung des Deutschen Bureaus laufen die englischen Weizenpreise weiter bis auf 45, 48 und 42 Schilling das Quartier.

Aus der Dattel.

Franko Helldent.

Heute, am 3. September, feiert der Tag, an dem Ludwig Frank in den Vogesen als Kriegsfreiwilliger sein Eintritt in die Heimat mit dem Tode bejegte. Sein Heldentum ist in unabhisschen ungenannten Millionen deutscher Arbeiter eine Aufmerksamkeit zu gleichem Opfermut gewesen. Ludwig Frank wirkte aber auch nach seinem Tode mächtig fort als Streiter für heldische Zustände in Deutschland, das sich seiner Gegner wehrt und seine wirtschaftlichen Lebensbedingungen sichert.

Genosse Reimling gestorben.

Aus Ostpreußen kommt die Nachricht, daß der Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Genosse Reimling, im dortigen Lazarett gestorben ist. Genosse Reimling, von Berni Schöfer, war von Jugend an in der Leipziger Arbeiterbewegung tätig. Nach dem Besuche der Parteischule trat er in die politische Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ein. Bei den Wahlen zum nächsten Landtag 1909 wählte ihn die Leipziger Arbeiterklasse zum Abgeordneten. Als ihn die Reichstagsfraktion zu ihrem Sekretär ernannte und dadurch seine Unterstellung nach Berlin erforderlich wurde, schloß sein Landtagsmandat. Nach Ausbruch des Krieges trat Reimling bei der freiwilligen Krankenpflege ein. Jetzt in Berlin verwendet, wurde er auf seinen Wunsch in die Einnahme versetzt, wozu nach Herrn und dann nach Rußland, wo er jetzt ein Opfer des Bollerings geworden ist.

Kriegs-Kornfrank ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das Pfund-Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist ausgiebig u. gut bekömmlich

